

## Einen besonderen Moment schaffen

Interview mit Mauro Lo Conte, 21.07.2017 in Reinbek von Mona Ammich



**Chopin-Gesellschaft (CG):** Herr Lo Conte, zu Beginn noch einmal vielen Dank für Ihr wundervolles Konzert, in dem Sie uns heute Abend die Musik Chopins und Schumanns vorstellten. Heute geben Sie regelmäßig Konzerte in der Schweiz und vielen anderen Ländern. Musikkritiker loben ihr phantasievolles Spiel, Ihren Sinn für Polyphonie und Ihre musikalische Reife. Wie begann eigentlich Ihre Liebe zur Musik, wie haben Sie sie entdeckt?

**Mauro Lo Conte (MLC):** Es hat mir viel Freude bereitet, für die Chopin-Gesellschaft im Reinbeker Schloss zu spielen. Wissen Sie, ich bin der einzige Musiker bei uns in der Familie. Ich habe keine ganz genaue Erinnerung mehr an diese Zeit, aber als Junge wollte ich dennoch unbedingt Klavier spielen. Meine Eltern stammen aus Italien und dort ist das traditionelle Instrument, das man erlernte, das Akkordeon. Darauf habe ich mit neun Jahren dann auch begonnen zu spielen. Auf mein Drängen hin, kam später dann das Klavier dazu. In der Schweiz hatte ich das Glück, dass Freddy Balta mich spielen hörte und er mich gerne unterrichten wollte. Er war Organist, Komponist und einer der berühmtesten Akkordeonisten in Europa. Ich war sein letzter Schüler. Daher widmete er mir viel Zeit. Ich war jede Woche bei ihm zu Hause und verbrachte dort viele Stunden. Wir saßen beisammen und hörten Musikaufnahmen, darunter klassische Orchester- und Orgelmusik, Gesang aber auch viel Jazz. Dann unterrichtete er mich auf beiden Instrumenten. Egal welches Instrument wir spielten, es war immer nur ein Mittel, um Musik zu machen. Er brachte mir bei, Musik nicht bloß zu hören, sondern ihr wirklich zuzuhören. Rückblickend und erst mit mehr Abstand bin ich mir dessen bewusst geworden, welches Geschenk er mir machte, indem er mir den Zugang zur Musik eröffnete.

**CG:** Die Menschen waren ungeheuer berührt von Ihrem Spiel, besonders als Sie die Fantasie in C-Dur von Schumann spielten. Ich sah, dass einigen Zuhörerinnen und Zuhörern sogar die Tränen in den Augen standen. Können Sie beschreiben, was Sie selbst während der Vorstellung empfinden?

**MLC:** Ich freue mich wirklich sehr, das zu hören. Wissen Sie, als Pianist ist man sehr viel allein, wenn man übt. Wenn ich für mich übe, spiele ich die Werke auch fast nie von Anfang bis Ende. Auf der Bühne ist man dann - im Gegensatz dazu - mit der Präsenz von vielen Menschen und mit dem gesamten Werk konfrontiert. Das ist keine einfache Situation. Man nimmt die Einsamkeit zunächst mit auf die Bühne. Im besten Fall taucht man vollkommen in die Musik ein, was das Gefühl noch weiter verstärkt. Gleichzeitig ist da aber das Publikum. Man spürt seine Präsenz und Energie. Man spielt auf der Bühne eben nicht wie zuhause. In gewisser Weise, muss man eine Verbindung zu den Zuhörern aufbauen. Musik existiert erst in dem Moment, in dem sie gespielt wird. Was man dabei empfindet, ist wirklich schwer zu beschreiben. Man ist geteilt zwischen einem sehr innigen Gefühl und dem Bedürfnis, sich dem Publikum mitzuteilen. Es klingt paradox, aber auf der Bühne ist man dann allein und eben doch nicht einsam.



**CG:** Das Publikum war regelrecht gefesselt von Ihrer Darbietung. Aber wie kommt man dahin? Haben Sie im Laufe Ihrer Karriere einen bestimmten Rat dafür bekommen? Zum Beispiel u.a. als Schüler von Christian Favre am „Conservatoire de Lausanne“ oder bei Prof. Evgeni Koroliov, bei dem sie in Ihre Studien fortsetzten?

**MLC:** Einen speziellen Rat gaben sie mir eigentlich nicht. Meine Lehrer waren Vorbilder für mich, in dem, wie sie mit der Musik umgegangen sind. Sie waren alle sehr unterschiedlich, hatten aber alle drei ein sehr hohes musikalisches Ideal. Sie haben mir nichts aufgezwungen, sondern mich dabei begleitet, meine Fähigkeiten auszubilden und ein eigenes musikalisches Verständnis zu entwickeln. Das ist es auch, was ich versuche, meinen Schülern an der Hochschule für Musik und Theater hier in Hamburg mitzugeben. Man kann technische Perfektion suchen, um zu beeindrucken. Aber das trifft nicht das Wesentliche. Technische Brillanz und Virtuosität erstaunen die Menschen, aber sie vergessen sie wieder. Viel wichtiger ist es, seinen eigenen musikalischen Ausdruck zu finden und ein Verständnis von den Werken zu haben, die man spielt. Nur so kann man zum Publikum sprechen und ihm etwas von der Musik und auch von sich selbst mitgeben, einen besonderen Moment schaffen. Und, nun ja, die Technik muss man natürlich beherrschen, um über das einfache Spielen-Können eines Stückes hinauszuwachsen. Sie sollte aber immer mit dem musikalischen Ausdruck verbunden sein.



**CG:** Dann haben Ihre Schüler Glück, dass Sie sie nicht zu einer Art „Massenware“ formen wollen. Sie haben zudem auch einige Studio-Aufnahmen für Ihren Sponsor IMMAC Kultur gemacht. Wie unterscheidet sich für Sie die Studio-Arbeit zum Bühnenauftritt?

**MLC:** Das sind tatsächlich zwei völlig unterschiedliche Arbeitsweisen. Die Musik ist in erster Linie Kommunikation. Daher ist es für mich natürlicher, für Menschen zu spielen. Im Studio tut man das nur indirekt. Durch die technischen Möglichkeiten, die wir heute haben, erhalten wir so viele und so genaue Informationen über den

Klang, dass es schwer ist, sich nicht allein darauf zu konzentrieren. Über den Fokus auf den Klang kann es leicht passieren, dass man die Musik vergisst. Klang sollte eigentlich nur das Werkzeug sein, mit dem man sich ausdrückt. Spiele ich Musik, dann möchte ich in dem Moment Emotionen wecken. Mit Musik erzählt man eine Geschichte. Durch klangliche Perfektion sowie Präzision wird eine Geschichte und auch ihre Erzählweise aber nicht unbedingt besser. Studioaufnahmen haben trotzdem ihren Reiz. Indem man Aufnahmen schneiden und bearbeiten kann, ermöglichen sie, seine konzeptuellen Ideen zu realisieren. Man wird dabei gerade nicht durch die Einmaligkeit eines Konzerts begrenzt. Den musikalischen Ausdruck erreicht man dadurch aber nicht einfacher. CD-Aufnahmen bleiben - und das sollte man beim Zuhören nicht vergessen - mehr eine virtuelle Schönheit als Realität. Was mich betrifft, so versuche ich die Künstler, die ich mag, im Konzert zu hören, weil das eine ganz

andere Erfahrung ist. Natürlich höre ich auch viele Studioaufnahmen. Wenn es Sie gibt, bevorzuge ich aber Konzertaufnahmen.

**CG:** Genau deshalb organisieren wir regelmäßig Konzerte mit der Chopin-Gesellschaft, damit die Besucher und Künstler diese außergewöhnlichen Erlebnisse teilen können. Sie sprachen von Inspirationen, die Sie sich holen. Dann hören Sie auch in Ihrer Freizeit Musik? Es gibt ja viele Berufsmusiker, die, wenn sie frei haben, nicht mehr viel von Musik wissen wollen. Welche Musik hören Sie zurzeit?

**MLC:** Ja, ich höre viel Musik. Zurzeit höre ich vor allem Choral- und Orgelmusik. Das sind aber immer Phasen. Das gilt auch für Klaviermusik. Wenn ich einen ganzen Tag lang geübt oder unterrichtet habe, dann höre ich mir abends andere Musik an. Ich glaube auch, dass es für mich als Pianist sehr



wichtig ist, nicht nur Klaviermusik zu hören. Im Vergleich zu anderen Instrumenten, hat das Klavier einen weniger typischen oder prägenden Klang. Das Klavier ist wie geschaffen dafür, Instrumente und die menschliche Stimme zu imitieren. Um das umsetzen zu können, lasse ich mich von anderen Klängen inspirieren.

**CG:** Auch von den berühmten gebundenen Tönen bei Chopins Kompositionen zum Beispiel?

**MLC:** Ja genau, zum Beispiel. Chopin zu spielen, ist sehr reizvoll. Seine Musik ist sehr leidenschaftlich, aber immer sehr raffiniert. Selbst in den pas-

sioniertesten Passagen, besteht eine Art von Eleganz. Die Leidenschaft bei Schumann hat einen ganz anderen Charakter. Schumann ist genauso leidenschaftlich, aber auf eine anderen Weise. Man hat das Gefühl, dass er mit seinen Kompositionen, an seine emotionalen Grenzen geht, und auch den Interpreten dazu drängt, es ihm gleich zu tun.

**CG:** Haben Sie für dieses oder das kommende Jahr noch ein besonderes Projekt geplant?

**MLC:** Das habe ich tatsächlich. Ich würde gerne eine Schumann-Aufnahme machen.

**CG:** Wir drücken Ihnen – und auch uns Hörern – fest die Daumen, dass diese CD bald herauskommt und Sie sie bei hoffentlich zu einem nächsten Auftritt bei uns schon gleich mitbringen können. Herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Das Interview führte Mona Ammich für die Chopin-Gesellschaft Hamburg-Sachsenwald e.V. anlässlich des Konzerts „Chopin und Schumann“ im Rahmen der Bergedorfer Musiktage 2017.

Für mehr Informationen über Mauro Lo Conte und zu Hörproben besuchen Sie gern seine Internetseite unter:

<http://www.mauroloconte.com/de/>